

Blick in den Wald

Stille, sternhelle Nacht
Und das Kreuz des Suedens hell erstrahlend;
Schattenspiel´ und zarte Bilder malend,
Steigen Nebel aus des Waldes Pracht.
Ruhig wird des Tages Pflicht,
Wenn ich atme diese heilige Ruhe,
Still entgleiten mir die staub´gen Schuhe –
Hier ist Gott, der zu den Menschen spricht.

Nur in den Wald brauch ich zu schauen,
Dann hab ich, was ich will:
Ich seh der Schoepfung ew´ges Bauen
Und werde still.
Und wenn in meiner Brust auch lebet
Ein sonderliches Weh,
Mit allem um mich ists verwehet
Soweit ich seh.
Dann muss mir Zeit und Raum entschwinden,
So nahe bin ich dann
Dem Ursprung und dem Wiederfinden,
Wo Gott begann.

Weitgereckte Aeste fangen
Mond- und Sonnenlicht sich ein,
Doch allein
Auch der kleinsten Sterne Schein
Bleibt darinnen hangen.
Fasst´ ich so die Lichtgedanken,
Die mir stroemen all entgegen,
Waeren Wort´ und Taten Segen
Und mein Wissen ohne Schwanken.